

gelingen läßt, daß ich stets die Wahrheit gesagt," rief Hassan voller Freuden. Er band sogleich das Tuch auf, zählte die Summe vor den erstaunten Gästen, und es fanden sich richtig hundertundneunzig Goldstücke darin vor. Auch der Topf ward von seiner Frau als der nämliche erkannt, den diese einst dem Händler vertauscht hatte.

Nunmehr war Sadi von jedem Zweifel geheilt. Jetzt gab er zu, daß Hassan niemals gelogen, und daß nicht er, sondern Saad recht gehabt habe, da er behauptete, eine bloße Geldsumme könne niemand reich machen. Die beiden Freunde blieben nun die Nacht noch bei Hassan; am nächsten Morgen aber baten sie ihn, sie recht bald zu besuchen. Hassan that dies, und sie nahmen ihn in ihren Freundschaftsbund auf. Alle drei lebten fortan im besten Einvernehmen bis an ihr Ende.



Saids wunderbare Schicksale.

(Hierzu ein Buntbild.)

Sur Zeit Harun Al Raschids, des Beherrschers von Bagdad, gab es einen Mann, Namens Benezar. Er lebte von seinem Vermögen, ohne ein Geschäft oder einen Handel zu treiben, bequem und ruhig dahin. Gott schenkte ihm einen Sohn, den der Vater, als er älter wurde, von weisen Männern und Gelehrten unterrichten ließ. Benezar meinte mit Recht, einen jungen Menschen ziere außer Gelehrsamkeit und Ehrfurcht vor dem Alter nichts schöner, als ein gewandter Arm und Mut. Deshalb ließ er Said, so war sein Name, frühe in den Waffen unterweisen, und der heranwachsende Jüngling galt bei seinen Altersgenossen und älteren jungen Leuten bald für einen gewaltigen Kämpfer; im Reiten und Schwimmen that es ihm niemand zuvor.

Als er achtzehn Jahre alt war, schickte ihn der Vater nach Mekka zum Grabe des Propheten um an Ort und Stelle sein Gebet und seine religiösen Übungen zu verrichten, wie es Sitte und Gebot erforderte. Ehe er die große Reise antrat, ließ ihn der Vater noch einmal vor sich kommen, um ihm gute Lehren zu geben und herzlich Abschied zu nehmen. Er sprach dann: „Höre noch etwas, mein Sohn Said! Ich bin ein Mann, der über die Vorurteile der Menge erhaben ist. Zwar höre ich gern Geschichten von Feen und Zauberern erzählen, weil mir dabei die Zeit angenehm verstreicht, allein ich bin weit entfernt, daran zu glauben, wie so viele unwissende Menschen thun, daß die Genien, oder wer sie sonst sein mögen, Einfluß auf das Leben und Treiben der Menschen haben. Deine Mutter jedoch, sie ist seit zwölf Jahren tot, glaubte so fest daran, als an den heiligen Koran; ja sie hat mir einstmals, nachdem ich ihr geschworen, niemand als ihrem Kinde es zu entdecken, anvertraut, daß sie selbst von ihrer Geburt an mit einer Fee verkehrt habe. Ich lachte darüber, doch muß ich gestehen, Said, daß bei deiner Geburt Dinge vorfielen, die mich selbst in Erstaunen setzten. Es hatte den ganzen Tag geregnet und gedonnert, und der Himmel war so schwarz, daß man ohne Licht nichts lesen konnte. Um vier Uhr nachmittags sagte man mir an, Gott habe uns ein Knäblein geschenkt. Da klärte sich der Himmel plötzlich auf über unsrer Stadt Bassora. Ich eilte in das Zimmer meiner Gattin. Als ich eintrat, kam mir ein balsamischer Duft entgegen. Da brachte deine Mutter dich und zeigte lächelnd auf ein silbernes Pfeisken, welches um deinen Hals gehängt war. Eine feine goldene Kette hielt es fest. „Die gütige Fee, von welcher ich einmal sprach,